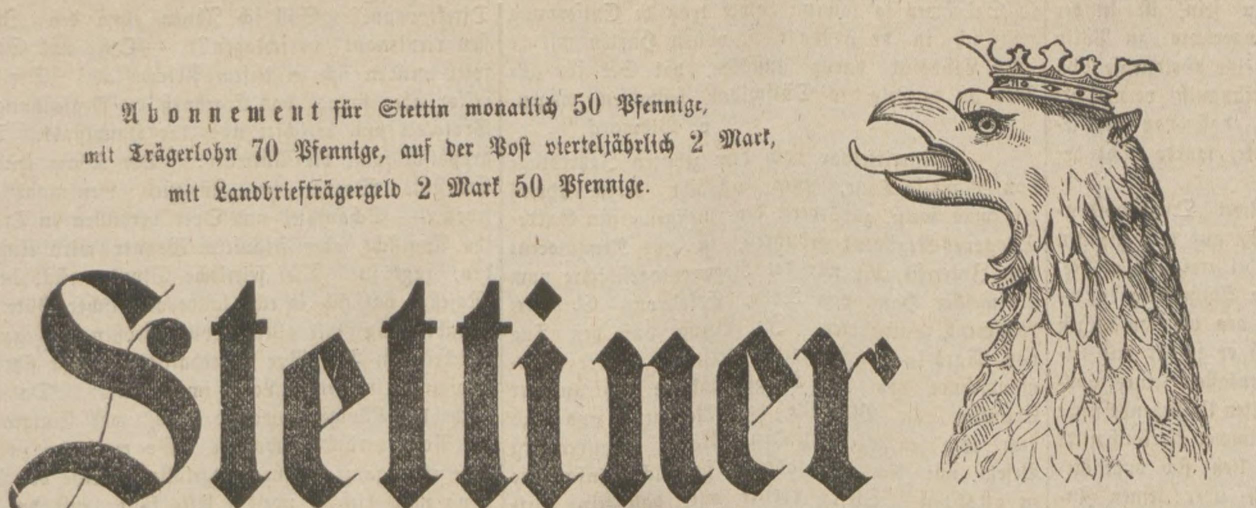
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 20. August 1880. Nr. 387.

## Deutschland.

**Berlin**, 19. August. Die „Post“ erhält folgendes Telegramm:

Camenz, 19. August. Soeben 12 Uhr 25 Min. fand auf Schloß Camenz der feierliche Taufakt des am 12. Juli geborenen Prinzen durch den Ober-Konsistorialrath Hofprediger Kögel statt; der Täufling erhielt die Namen Friedrich, Wilhelm, Viktor, Karl, Ernst, Alexander, Heinrich. Taufzeugen waren der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzessin Marianne der Niederlande, der Herzog und die Herzogin von Altenburg, Prinz Karl, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg, Prinz Heinrich der Niederlande, Prinzessin Heinrich der Niederlande, die Fürstin Wied, der Großfürst Konstantin. Die Höchsten Herrschaften versammelten sich in den Gemächern der Prinzessin Albrecht und nahmen von da durch die Halle, in welcher sich die geladenen Gäste und die Tauf-zeugen, sowie das Gefolge befanden, den Weg zur Schloßkapelle.

Der Kronprinz trat vor die Mitte des Altars, die Kronprinzessin, die Herzogin von Altenburg, die Prinzessin Marianne und die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg nahmen auf Stühlen Platz; dahinter standen Prinz Albrecht und der Herzog von Altenburg mit den beiden Kindern des Prinzen Albrecht, zur Seite unter Anderen der Herzog von Ratibor, Graf Stolberg-Wernigerode, der Oberst-Kämmerer Graf Redern, der General v. Tümpling, der Ober-Präsident v. Seydewitz. Der Täufling wurde unter Vortritt des Hofmarschalls Grafen Schulenburg von der Oberhofmeisterin von Gersdorf in die Schloßkapelle getragen, wobei die Hofdamen Fräulein v. Moltke und die Gräfin Pückler die Schleppe trugen. Der Kammerherr Graf Keller schloß den Zug. Die Oberhofmeisterin reichte den Täufling dem Kronprinzen, der ihn die ganze Zeit in den Armen hielt.

Nach Beendigung der Feier intonirte die Kapelle des 18. Regiments das Halleluja aus dem Oratorium „Messias“ von Händel. Dann wurde der Täufling in feierlichem Zuge nach den Gemächern der Prinzessin zurückgetragen. Nachdem die Höchsten Herrschaften sich ebenfalls dorthin zurückbegeben hatten, geruhte die Prinzessin Albrecht mit dem Täufling zur Seite von den geladenen Taufzeugen Glückwünsche anzunehmen. Hierauf fand ein Gala-Dejeuner im Speisesaale statt. Abends ist Gala-Diner.

— Die Organisationsveränderung innerhalb der russischen Behörden, welche anläßlich der nihilistischen Umtriebe und Verbrechen ins Werk gesetzt wurde, ist noch nicht zum Abschlusse gediehen. In dieser Beziehung liegt folgende telegraphische Mittheilung vor:

Petersburg, 19. August. Im Anschluß an die bereits als bevorstehend bezeichneten Personal-Veränderungen in den obersten Verwaltungsstellen wird von gut unterrichteter Seite gemeldet: Die vom Grafen Loris-Melikow präsidirte Kommission wird aufgelöst; die dritte Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei wird in ein Departement des Ministeriums des Innern umgestaltet. Graf Loris-Melikow wird, wie bereits gemeldet, Minister des Innern. Das Gendarmerie-Korps, welches bisher von der dritten Abtheilung ressortirte, bleibt dem Grafen Loris-Melikow unterstellt. Der bisherige Minister des Innern, Makow, welcher Minister der Posten und Telegraphen wird, behält laut spezieller Anordnung das bisher zum Ministerium des Innern gehörige Departement der auswärtigen Kultus-Angelegenheiten. Der frühere Gehilfe des Ministers des Innern, Martinow, tritt in den Senat zurück. Zum Gehilfen des Grafen Loris-Melikow wird der Staatssekretär Kochanow, jetziger Geschäftsleiter des Ministerkomitee's, ernannt.

In wie weit die dem Grafen Loris-Melikow ertheilten außerordentlichen Machtbefugnisse durch diese Veränderungen berührt werden, bleibt abzuwarten.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ bringt die folgenden Meldungen, für welche wir ihr die Verantwortlichkeit überlassen:

Die Aufhebung des Belagerungszustandes steht bevor. Die oberste anordnende Kommission wird den bestehenden Institutionen inkorporirt und für den Hauptchef eine besondere Position als Chef des Ministeriums des Innern mit gegen den bisherigen Wirkungskreis des Letzteren erheblich erweiterten Kompetenzen geschaffen werden. Diese Position wird dem Grafen Loris-Melikow gestatten, auf die übrigen Zweige der Administration jenen Einfluß zu üben, welcher ihm in seiner jetzigen Ausnahmsstellung gewährt ist. Man glaubt, daß Graf Loris-Melikow die Position eines Minister-Präsidenten im westländischen Sinne erhalten werde, dagegen Makujews Stellung als „Präsident des Ministerkomitee's“ und jene Makows, seitherigen Staatssekretärs des Innern, verändert werden würden. Die General-Gouvernements auf unbestimmte Dauer (Odessa, Charkow und Petersburg) werden nicht aufgehoben, sondern blos ihres politischen Charakters entkleidet, den zeitlichen sowohl wie den stabilen General-Gouverneuren jedoch ihre Ausnahmsrechte entzogen. Die Stabilisirung des Odessaer und Charkower Generalgouvernements hängt mit einer Aenderung der Militärbezirksorganisation zusammen. Generaladjutant Possiet wird nach Rückkunft vom Urlaube seinen Posten nicht mehr antreten. Die Kandidatur Abasas für das Kommunikations-Ministerium gegen Baranow gewinnt an Chancen.

— Zum Abbruch der serbischen Vertragsverhandlungen schreibt die Wiener „Presse“: „Der erste serbische Delegirte, Sektionschef Kosta Jovanovics, ist aus Belgrad zurückgekehrt; er ist beauftragt, hier zu eröffnen, daß Serbien die Forderung Oesterreich-Ungarns auf Anerkennung der Rechtswirksamkeit des 1862er Handelsvertrags unbedingt ablehne. Die Nachricht kommt uns überraschend, da wir eine derartige Kühnheit selbst dem serbischen Premier nicht zutrauen konnten. Man mußte erwarten, Herr Ristics werde die Angelegenheit zum mindesten zu verschleppen suchen, bis Fürst Milan Oesterreich verlassen hat. Daß der serbische Minister selbst dieses Gebot der Delikatesse außer Acht läßt und die ausdrücklichen Zusagen seines Monarchen direkt desavouirt, ist ein Vorgehen, welches uns selbst für serbische Verhältnisse unmöglich erscheint. Die serbischen Delegirten werden das Wort ihres Herrn und Meisters vermuthlich morgen unserem Auswärtigen Amte bekannt geben. Die einzig mögliche Erwiderung darauf aber ist der Abbruch der Verhandlungen und die Eröffnung von Pressionsmaßregeln gegen Serbien. Wir glauben, daß es Oesterreich-Ungarns nicht würdig wäre, sich nach einem solchen Affront auf irgend welches Transigiren einzulassen; wir glauben aber auch, daß diese Wendung der Dinge leicht politische Konsequenzen in Serbien nach sich ziehen kann. Der Gegensatz zwischen den Anschauungen und der Macht des Fürsten und des Ministers ist der außerserbischen Welt doch zu augenfällig demonstrirt worden und das Vorgehen des Herrn Ristics wird für Serbien zu unangenehme Folgen haben, als daß sich den Serben nicht die Frage aufdrängen sollte, ob denn das Willkürregiment des gegenwärtigen Belgrader Ministeriums für die Glückseligkeit des Landes unentbehrlich ist. Doch wie dem immer sei, die Regierungen Oesterreich-Ungarns werden nicht zögern dürfen, ihre energischen Absichten gegen Serbien zu verwirklichen und sie werden sich nur klar zu machen haben, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln dies am zweckmäßigsten durchzuführen sei.“

— Die „N.-Z.“ schreibt:

Die Dinge in Irland nehmen eine sehr ernste Wendung. Ob es eine agrarische Revolution ist, die dort droht, ob es nur um Emeuten sich handelt, welche die Regierung mit blutiger Hand, aber ohne besondere Anstrengung niederschlagen kann, das ist die Alternative, welche man in England ernstlich erwägt; die Hoffnung, eine Beruhigung der Gemüther würde eintreten, ist fast im Schwinden. Aus Dublin wird der „Times“ gemeldet, daß eine Menge verdächtiger Gestalten, die man für aus Amerika herübergekommene Fenier hält, sich zeigen und alle zu erreichenden Waffen aufkaufen. Der Meldung des Ueberfalles und der Beraubung eines Schiffes, das Waffen führte, folgt die Nachricht, man sei in Cork dem Versuche auf die Spur gekommen, eine Kaserne nach Nihilistenart in die Luft zu sprengen. Die großen religiösen Faktionen sind wie in erregten Zeiten stets der Fall in einer Reihe von Plätzen in Waffen gegen einander; in Burgen wetteifern Katholiken und Protestanten in ihren Bemühungen, Aufregung und Schrecken zu erhalten; fortwährend wird dort, wie berichtet wird, von Schußwaffen Gebrauch gemacht. In Dungarnon mußte die Polizei zwischen zwei sich bekämpfende Haufen feuern, es gab Todte und Schwerverwundete. Aus Portedown und Downpetrik wird Aehnliches gemeldet. Die Zeitungen wimmeln von den Meldungen agrarischer Verbrechen; Mißhandlungen und Eigenthumszerstörungen scheinen in einer Reihe von Gegenden gar keinem Widerstand der Behörden mehr zu begegnen, so daß man vielfach schon jetzt den Eindruck vollständiger Anarchie erhält.

Der agrarische Aufstand wird indessen methodisch organisirt; ein irisches Parlamentsmitglied Mr. Dillon hat in einem Meeting, von dem wir schon berichteten, den Plan einer Vereinigung der Landbauer auseinandergesetzt, dessen Grundzüge einfach darin bestehen, daß jeder Theilnehmer kein Pachtgeld mehr zahlt und sich bewaffnet. Das Marschiren erklärte Herr Dillon für die Hauptsache, das Marschiren auf ein Meeting sei bereits wirkungsvoller als alles Sprechen darin. Die Hauptsache aber sei immer Waffen zu haben und sie zu gebrauchen lernen. Die „Daily News“ macht darauf aufmerksam, wie dünn der Zwischenraum zwischen diesem Vorgehen und dem offenen Aufstand selbst sei. Mr. Dillon meint, wenn 300,000 irische Pächter sich bewaffneten und organisirten, dann würden die Grundbesitzer den Boden zu heiß finden und ihn denen überlassen, denen er von Rechtswegen gehöre: den Kindern des Bodens, den irischen Landbauern.

Das Ministerium Gladstone hat das Kriegsgesetz ablaufen lassen, ohne es zu erneuern, durch welches Irland mit eherner Faust seit Jahren in Ruhe gehalten wurde. In dem Wahlprogramm der Liberalen spielten die Zusicherungen an die irischen Wünsche eine große Rolle. Die irish disturbance bill, ein Gesetz, das mit dem Sozialistengesetz Manches gemein hat, konnte man leicht abschaffen; allein da die positive Maßregel, welche die irischen Pächter befriedigen sollte, im Oberhause mit außerordentlicher Mehrheit abgelehnt wurde, hatte man nur gleichzeitig die Aufregung gesteigert und die Mittel vermindert, Ausschreitungen zu verhindern. Jetzt steht sich das Ministerium Gladstone vor die Nothwendigkeit gestellt, von neuem Ausnahmegesetze bezüglich Irlands zu machen. Man bringt die heute gemeldete Reise des Ministers für Irland, des Herrn Forster, nach Dublin mit solchen Plänen in Zusammenhang. Vor einigen Tagen wurde Herr Forster im Parlament befragt, welche Macht die Regierung in Irland zur Verfügung habe; er bezifferte in der Antwort die Truppen auf 21,000, die Konstabler auf 12,000 Mann; dazu sind in der letzten Zeit noch 1000 Marinesoldaten gekommen. Wenn man bedenkt, daß Irland auf etwa 1500 Quadratmeilen über 8 Millionen Einwohner zählt, so wird man eine solche Macht, die so viele Punkte zu decken hat, nur eine sehr mäßige nennen können.

Die irischen Verlegenheiten gewinnen für England an unangenehmer Bedeutung, als sie mit den afghanischen Schwierigkeiten und den Verwickelungen im Orient zusammentreffen. Ein Umstand, der günstig auf den Verlauf der Dinge in Irland einwirken kann, ist der ungewöhnlich gute Stand der Ernte. Seit Jahren haben die Feldfrüchte, wie berichtet wird, keine so guten Aussichten gezeigt, wie diesen Sommer.

## Ausland.

**Wien**, 15. August. Die von allen Seiten eintreffenden Unglücksbotschaften über Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen, Vernichtung der Ernte u. s. w. haben das Interesse von dem Gange der Politik, der innern wie der äußern, für den Augenblick völlig abgezogen. Ist doch bei dem Steigen der Donau die Gefahr für die niedrig am linken Ufer des Donaukanals gelegenen Theile Wiens selbst nahe gerückt, wenn auch nicht in so bedenklichem Grade, wie man nach den Berichten mancher unserer Blätter glauben könnte. Es kann nicht fehlen, daß die ungünstigen Meldungen über die Witterungsverhältnisse sich stark auf den Saatenmarkt, der zur Zeit hier abgehalten wird, einwirken und das Geschäft drücken werden. Der vor kurzer Zeit abgehaltene Saatenmarkt in Pest litt ebenfalls dermaßen unter dem ungünstigen Eindruck der Zeit, daß ein Geschäft von irgend welcher Bedeutung sich gar nicht entwickeln konnte. Etwas besser steht es nun freilich in Wien, schon lediglich deshalb, weil eine weit größere Anzahl Besucher zum Saatenmarkt hier eingetroffen ist, als in der ungarischen Hauptstadt weilten. Morgen wird der eigentliche Markt eröffnet; auf der Ausfuhr lastet auch hier schon das gewaltige Uebergewicht der amerikanischen Konkurrenz, und man beginnt deswegen mehr sein Augenmerk auf die landwirthschaftliche Industrie zu richten als auf die Produktion des Rohgetreides, ja, man zeigt sich sogar mit dem Gedanken vertraut, den Getreidebau überhaupt angesichts der billigen Preise der amerikanischen Kornfrucht zu beschränken und sich dem Bau anderer landwirthschaftlichen Erzeugnisse zuzuwenden; macht man doch auf die Thatsache aufmerksam, daß Frankreich an Weinen das Doppelte, an Gemüsen, Obst und landwirthschaftlichen Nebenprodukten das gleiche von den Summen durch Ausfuhr gewinnt, die es für das eingeführte Getreide bezahlt hat. Und in der That ließe sich auf diesen Gebieten in Oesterreich leichter gegen Frankreich konkurriren, als jetzt auf dem des Getreidemarkts gegen Amerika.

Ob es der Pforte gelingen wird, das Semgebiet ohne Blutvergießen den Albanesen abzunehmen und Montenegro zu übergeben, ist nach den neuesten Meldungen aus Skutari zum mindesten sehr zweifelhaft geworden. In denselben heißt es nämlich, daß am 12. August von dem Komitee der Liga mit den katholischen Stämmen in Eskisarai vereinbart wurde, auch das Semgebiet gemeinsam zu vertheidigen. Die Liga will, wird hinzugesetzt, die erste Gewaltmaßregel der Pforte gegen die Albanesen mit der Erklärung der Unabhängigkeit Albaniens beantworten. Da die Türkei nun jedenfalls von diesen Absichten der Liga unterrichtet ist, so wird sie sich hüten, Gewalt anzuwenden, und es unstreitig vorziehen, den Mächten zu erklären, sie sei außer Stande, die Albanesen zum Gehorsam zu zwingen.

**Paris**, 17. August. Der „Temps“ giebt zu verstehen, daß die Belgier ihren Festjubel eigentlich den Franzosen zu danken haben; die Franzosen wenigstens hätten nicht vergessen, daß die belgische Unabhängigkeit nur die Folge der französischen Revolution von 1830 sei, daß sie vom französischen Blute besiegelt wurde; deshalb habe Frankreich mehr als jemand ein Anrecht, mit besonderer Genugthuung das Wohlergehen und die Erfolge der Belgier zu sehen.

Der „Telegraphe“ fährt als offiziöses Organ, das Rücksicht auf Gambetta zu nehmen hat, fort in seinen kleinen Vorbereitungen zur Agitation zu Gunsten der „internationalen Gerechtigkeit“. Heute schildert der „Telegraphe“ eine Pilgerfahrt nach Gravelotte, wobei man in drei Tagen auch Waterloo besuchen könne. Dabei spielt Metz eine große Rolle, Metz la „cité dolente“; ja, Metz erscheint wie in ein Leichentuch gehüllt; alle Erinnerungen an den Krieg geben Metz eine ernste, finstere Majestät. Die Bevölkerung lebt für sich, keine Bewegung, kein Leben, von 8 Uhr Abends an sind die Straßen verödet und man hört nur noch Offiziere und Soldaten der Besatzung. Das Theater mag die verlockendsten Ankündigungen bringen, niemals sieht man einen Messin in demselben und nicht mehr in den übrigen öffentlichen Vergnügungsorten. Seit zehn Jahren nimmt die Bevölkerung immer ab; in den bedeutendsten Handelsstraßen steht man geschlossene Läden; die Besitzer gaben ihr Geschäft auf und gingen fort; niemand hat sie ersetzt. Von Zeit zu Zeit ein fürchterliches Heraus, wie ein wahrer Kriegsruf im eroberten Lande. Heraus! der Posten wird abgelöst u. s. w. bis auf „die soliden Absatztritte, welche den Preußen auszeichnen“. Dann eine Beschreibung der „abgenutzten und zerrissenen Uniformen“. Wir wollen nicht weiter auf Einzelnes eingehen, das Ganze ist nichtiges Geschwätz eines französischen Philisters und würde schwerlich im „Telegraphe“ Aufnahme gefunden haben, wenn es nicht jetzt opportun wäre, gegen den Frieden von 1871 zu wühlen. Wir kennen diese Art und Weise ja aus mehrjähriger Erfahrung; genau so operirten die Organe Gambetta's stets, wenn sie jemand stürzen oder eine Partei, wie das linke Centrum z. B., dem Unwillen der Republikaner denunziren wollten; mit Mac Mahon, mit Dufaure und so manchen andern ist dies auch wohl gelungen; indeß sollte man doch bedenken, daß es keine gute und keine vorsichtige Politik ist, wenn man täglich an bestehenden Verträgen rüttelt und die Bevölkerung in den Grenzprovinzen eines benachbarten Staates aufhetzt, über die Armee dieses Staates sich lustig macht und mit der eigenen Macht zu Wasser und zu Lande übermüthige Prahlerei treibt. Wir würden es nicht der Mühe werth halten, dar-

über ein Wort zu verlieren, wenn wir nicht sähen, daß seit dem 14. Juli täglich und systematisch dieses Treiben sich breit machte.

## Provinzielles.

**Stettin**, 19. August. (Elysium-Theater.) Das erste Gastspiel des Herrn Hofschauspielers Heinrich Grans findet heute Abend statt, und wie wir schon mittheilten, in dem vortrefflichen Lustspiel „Die beiden Klingsberg". Wie man uns berichtet, spielt der verehrte Gast die Rolle des Klingsberg Vater heute zum 100. Male. Herr Grans hat schon vor Friedrich Haase diese wie eine andere Glanzrolle desselben Künstlers, den „Königslieutenant", gespielt. Da das Gastspiel des Herrn Grans schon längere Zeit vorbereitet war, läßt sich von der Elysiumbühne wieder ein tadelloses Ensemble erwarten, weshalb wir die interessante Vorstellung zum Besuch warm empfehlen. Das liebliche einaktige Lustspiel „Um einen Kuß" wird dieselbe eröffnen.

**Stettin**, 20. August. In einem Torfmoor bei Meyringen wurden, wie die „Cösl. Ztg." mittheilt, vor Kurzem zwei alte Goldmünzen gefunden. Dieselben, etwas größer und schwerer als ein 10-Markstück und noch vollkommen gut erhalten, stammen aus der Zeit des römischen Kaisers Theodosius (wahrscheinlich des Großen), also aus der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Beide Münzen zeigen auf der einen Seite das mit Helm und Rüstung versehene Brustbild des Kaisers, dessen Name in der Umschrift deutlich zu lesen ist. Ein verschiedenes Gepräge zeigen dagegen die Rückseiten; auf der einen sieht man den Imperator auf dem Throne sitzend, in ganzer Figur, in den Händen hält er Scepter und Reichsapfel; der Schild lehnt an der Seite des Thrones. Auf der zweiten Münze ist eine weibliche Figur zu erkennen, deren rechte Hand sich auf ein mächtiges Schwert stützt. Von den Umschriften vermochten wir, außer dem Namen des Kaisers, Theodosius, nur noch ein Wort, nämlich Viktori, zu entziffern.

— Die Ministerien für Landwirthschaft, Domainen und Forsten, sowie für Handel und Gewerbe benachrichtigen die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft, daß von der in Buenos-Ayres im Laufe des bevorstehenden Herbstes beabsichtigten Ausstellung wegen der jetzt daselbst obwaltenden Verhältnisse vorläufig Abstand genommen ist.

— Der Nothstand in Schlesien ist jetzt schon sehr groß, doch läßt sich die Gesammtgröße des Schadens, der durch die Ueberschwemmungen angerichtet, noch nicht überblicken. Wenn von den Lokalbehörden auch so viel als irgend möglich hülfreich eingetreten ist, so ist dies doch nicht ausreichend und es ist zu wünschen, daß auch die Privat-Wohlthätigkeit nicht zurückbleibt. In verschiedenen Gegenden sind auch bereits zu diesem Zweck Komitees zusammengetreten und Wohlthätigkeits-Vorstellungen und Konzerte werden veranstaltet. Auch in Stettin wird heute damit der Anfang gemacht und, wie wir schon früher mitgetheilt, von dem Sängerchor der Stettiner Handwerker-Ressource im Stadtpark ein Konzert für die Ueberschwemmten gegeben, worauf wir nochmals aufmerksam machen.

— Ein Bierreisender A. H. Ludwig aus Grünhof, der im Januar d. J. in verschiedenen Gastwirthschaften in Pölitz Flaschen ohne Bestellung feilgeboten und verkauft hat, ohne dazu im Besitze eines Gewerbescheins zu sein, ist in der Sonnabend-Sitzung des Schöffengerichts zu Pölitz wegen unbefugten Hausirens in eine Geldstrafe von 96 Mk. event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Der Einwand des L., daß das vertriebene Bier Proben darstellen sollte, wurde nicht berücksichtigt.

**Schlawe**, 18. August. Zwei Quadrupedenhändler ließen in diesen Tagen auf dem hiesigen Viehhofe Schweine wiegen. Dabei ereignete es sich, daß einige Thiere aus der einen Abtheilung in die andere geriethen. Dies brachte den hier ansässigen Händler X. in solchen Zorn, daß er sofort mit seinem Stocke kräftig auf den Hirnkasten seines auswärtigen Kollegen einhieb. Hätten Umstehende nicht Einhalt gethan, so war ein schlimmer Verlauf nicht abzuwenden. Der Zerschlagene ließ sich vom hiesigen Kreisphysikus ein Zeugniß über seinen Zustand ausstellen, um klagbar werden zu können. Die Schläge sind so gewichtig gewesen, daß der Mann auf einem Ohre gänzlich taub geworden ist und schwer darniederliegt. Inwieweit die Kopfverletzungen und sein übriger Zustand Besorgniß erregend sind, kann vorläufig nicht festgestellt werden. Ein Volksanwalt hat dem „Verhauenen" eine Klage gefertigt: „Wegen leichter Verbal-Injurien."

§ **Zempelburg**, 18. August. Dieser Tage statteten Richter und Staatsanwalt unserem benachbarten Dorfe Waldau abermals einen Besuch ab, um die Sektion der Leiche eines sechsmonatlichen Kindes vorzunehmen, welches, am Abende zuvor noch kerngesund, plötzlich als todt von der Mutter gemeldet wurde. Der Ehemann der letzteren befindet sich seit zwei Jahren beim Militär, und man will muthmaßen, daß ein Mord vorliege, weil gleich bei der Geburt des unglücklichen Kindes die Wöchnerin ihre Verwandten gebeten haben soll, dem Ehemann brieflich von diesem Ankömmlinge keine Nachricht zu geben, und weil sie öfters den Wunsch äußerte, daß das Kind sterbe. Leider war der kleine Kadaver bereits derartig in Verwesung übergegangen, daß sich über seine Todesart nichts feststellen ließ.

§ **Zempelburg**, 19. August. In einem unserer westlichen Dörfer schlug jüngst der Blitz ein und vernichtete die eben gefüllte Scheune eines der arbeitsamsten Besitzer, der auf diese Weise um seine ganze Ernte gekommen ist. Unmittelbar an die gefüllten Räume stößt eine zweite, sehr große Scheune, welche leer stand; diese ließ der Blitz unberührt. Mitverbrannt sind 30 Schafe.

## Vermischtes.

— In Chicago wird in diesem Monat ein plattdeutsches Volksfest abgehalten, zu welchem das Festkomitee auch den Fürsten Bismarck eingeladen hatte. Derselbe hat jedoch die Einladung mit folgendem, von der „Illinois Staatsztg." veröffentlichten Briefe dankend abgelehnt:

„Friedrichsruh, den 10. Juli 1880.

An dat Comite för dat plattdütsche Volksfest, Chicago.

Ehre fründliche Inladung to dat Fest in den Aust-Monat hew ick mit üprichtigen Dank erhollen, u. freu mi doräwer, dat Sei up de anner Sid von't grote Water mit so warmen Gefäuhlen an uns denken, de wi hir blewen sünd. To min lebhaftes Beduern verlöwen mi mine Geschäften nich to Sei äwer to kamen; awer trotz de Entfernung will ich in de Festdage ut vollen Harten mit de ollen Landslüd darup anstöten, dat Sei för alle Tied an de Leiw to Dütschland festhollen mögen.

v. Bismarck."

— Unmittelbar nach dem zehnten Jahrestage von Mars-la-Tour, jener Schlacht, deren Ehren, wie man weiß, zuvörderst dem hiesigen ersten Garde-Dragoner-Regiment gebühren, ist eine Reminiscenz von Interesse, die wir der Regimentsgeschichte vom Rittmeister Hans von Rohr, Eskadrons-Chef im Regiment, entnehmen. In Bezug auf den Tag von Mars-la-Tour schreibt derselbe: „Der Kommandirende des 10. Korps näherte sich auf der Chaussee von Bionville dem Regiment und gab dem ihm entgegenreitenden Grafen Brandenburg Befehl, mit seiner Brigade die feindliche Infanterie zu attakiren. Dieser theilte mit, daß seine Brigade nur aus dem 1. Garde-Dragoner-Regiment bestände und daß er sich mit Rücksicht auf die große Masse der geschlossenen und gänzlich intakten feindlichen Infanterie einen Erfolg nur dann versprechen könne, wenn ihm gestattet würde, den Moment zur Attake selbstständig zu wählen. General v. Voigts-Rheetz erwiderte: „Das Regiment soll auch nicht reüssiren; aber, wenn es den Feind auch nur zehn Minuten aufhält und fällt bis auf den letzten Mann, dann hat es seinen Auftrag und seinen Beruf erfüllt." Das Regiment verlor bei der Attake 15 Offiziere, 126 Mann, 246 Pferde — seinen Beruf hatte es erfüllt.

— Karl Riesel's Reise-Komptoir, Berlin, Jerusalemerstraße 42, wird auf Anordnung des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten nun auch der Verkauf der Billete über die sämmtlichen Eisenbahnlinien der Staatsbahnen verliehen, so daß nunmehr auch die Billete nach Petersburg, Königsberg, Breslau rc., sowie Rundreisebillete nach dem Riesengebirge via Frankfurt rc. daselbst zur Ausgabe gelangen.

Hauptsache ist, daß die in Karl Riesel's Bureau gekauften Billete — welche auch in den größeren Hotels durch Riesel's Vermittlung zur Ausgabe kommen — schon abgestempelt sind und für alle Züge des Tages gelten.

— Ein reizendes Geschichtchen aus Klein-Paris wird uns wie folgt erzählt. Die Stadt der Buchhändler und Theaterskandale rüstet sich zu einer großen Spezial-Ausstellung. Des Königs Majestät erfreut die gute Stadt durch Annahme ihrer Einladung; er wird in Person, vielleicht auch mit seiner hohen Gattin den Fortschritten der Schafzucht und der Wollenindustrie die üblichen Komplimente machen. Was Wunder, daß ganz Leipzig voller Jubel ist. Feste werden vorbereitet, weiße Kleider für die Begrüßungsjungfrauen werden gewaschen, Hymnen verbrochen und die Lichte steigen im Preise, da man auch illuminiren will. Aber Seifensieders Aussichten erhalten einen Stoß. Der König wünscht keine Illumination, er zieht das Theater vor. Nun trommelt das Komitee den Theaterdirektor herbei. „Ein Königreich für eine Vorstellung!" — „Gleich rufe ich meine Regisseure zusammen." Folgt eine umfassende Konferenz. Der Herr von der Opernregie reitet natürlich das Walküren-Roß. Ein geistreicher Vertreter des Schauspiels proponirt „Marie Antoinette", zu Ehren eines Monarchen. Nur der Mann der Posse schweigt. „Weshalb sagen Sie gar nichts?" herrscht ihn der Direktor an. „Soll ich Ihnen etwa den „Jüngsten Lieutenant" vorschlagen?" — Oper und Schauspiel wenden sich in tiefem Abscheu ab. Der Direktor aber bringt das Ergebniß der Regiesitzung zu Protokoll und berichtet nach der Hauptstadt. Telegraphisch folgt die Antwort: Der König wünsche Ernestine Wegner im „Jüngsten Lieutenant" zu sehen. — Schauspiel und Oper verhüllen in Trauer ihr Angesicht, aber Fräulein Wegner wird eingeladen, sagt zu. Die feierliche Stunde rückt heran. Majestät hat sich in echt landesväterlicher Güte und Herablassung mit allen Woll-Größen des ganzen Reiches den Tag über unterhalten — jetzt sitzt der Monarch in seiner Loge im Theater. Da man auch die Königin erwartet hatte, war Einiges in der Posse verändert worden. So ward im zweiten Akte eine ganze Szene fortgelassen. Wie der Vorhang nach diesem zweiten Akte fällt, ruft der König den Komiteechef oder Oberbürgermeister. „Sagen Sie mir doch, mein Lieber, ich habe da von einer ganz allerliebsten Turnscene gelesen, die im zweiten Akte vorkommen soll." (Man entsinnt sich der Scene wohl noch, bei der die junge Liebhaberin ihrem theuren Oekonomie-Volontär, der auf dem „Barren" Turnübungen machen muß, mit einem kühnen Ruck an den Hals fliegt.) „Oder irre ich mich etwa — —?" „Verzeihung, Majestät, aber — — Rücksichten auf die allerhöchste Frau Gemahlin — Aesthetik — schien nicht ganz passend — — nochmals Verzeihung!" „Ja glauben denn die guten Leute, meine Frau hätte noch nicht turnen gesehen!" . . . . „Majestät" — „Lassen Sie nur, bitte sehr, diese Turngeschichte irgendwo im dritten Akte einlegen!" Der König sprach's, der Bürgermeister stürzte dahin und — im dritten Akte wurde nach einer graziösen dramaturgischen Verschiebung — geturnt.

## Telegraphische Depeschen.

**Ragusa**, 18. August. Eine englische Korvette mit dem englischen Konsul Read an Bord ist in Valdinoce eingetroffen. Der Konsul stattete dem Gouverneur von Skutari einen Besuch ab.

**Rom**, 18. August. Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, daß die italienischen Botschafter in London und Petersburg nach Rom berufen worden seien, entbehrt der „Agenzia Stefani" zufolge jeder Begründung.

**London**, 18. August. Nach einer amtlichen Meldung aus Gundamak ist die Lage in Kabul im Allgemeinen eine befriedigende, obwohl einige unbedeutende Ruhestörungen vorgekommen sind. Nur die unteren Klassen der Bevölkerung zeigen eine feindliche Gesinnung gegen die Engländer; voraussichtlich dürfte indessen General Roberts vor seinem Eintreffen in Khelatigilzai auf keinen Widerstand stoßen.

**London**, 18. August. Nach der Regierung zugegangenen Depeschen hat die Lage der Dinge in Irland einen ernsten Charakter angenommen. Der Obersekretär für Irland, Forster, ist in Folge dessen sofort nach Dublin abgereist.

**London**, 19. August. Dem Vernehmen nach hätte der Obersekretär für Irland, Forster, den Auftrag, eine Untersuchung darüber anzustellen, ob eine Erneuerung der Korrektivgesetze erforderlich sei. Forster wird am Sonnabend hierher zurückkehren und an dem alsdann stattfindenden Kabinetsrathe theilnehmen.

---

# Aus alter Fehde.

Novelle
von
**Bernhard Frey.**

3)

Ein süßer, langgezogener Ton ließ ihn plötzlich auffahren. Auf den Zehen schlich er behutsam durch die beiden Zimmer über den Gang und öffnete mit leiser Hand die Thür. Das kleine Gemach war finster, nur das Mondlicht fiel in langen Silberstreifen auf den Fußboden. Am geöffneten Fenster aber stand der Spieler, und das Schumann'sche „Abendlied" schwebte in weihevollen, sanft verzitternden Klängen in die stille Nacht hinaus.

In Wolfgang's Augen traten Thränen, — so rührend sprach die wohlbekannte, so lange entbehrte Geigenstimme zu seinem Herzen! Wie schwelgte seine Seele im Wohllaut dieses seines Lieblingsliedes, und wie verständlich war ihm in diesem Moment die Rede des Freundes, die er kurz zuvor so heftig angefochten! Die tiefe Weihe dieser Klänge gehörte nicht in den Konzertsaal und gerade in derartig empfindungsvoll gedachten Kompositionen sprach sich die künstlerische Seele Valentin's am schönsten aus.

Als der Spieler geendet, schlich Wolfgang, leise wie er gekommen war, wieder hinaus. Er wußte nicht, ob Valentin sich selbst zu Liebe das Abendlied gespielt, oder um sich wortlos und doch thatkräftig dem Freunde gegenüber zu rechtfertigen und ihm zu zeigen, daß seine Natur sich nur voll und ganz in verschwiegener Stille, fern dem Geräusch der Menge, zu ihrer einfachen Größe entfalten könne.

---

Etwa acht Tage später fuhren die Freunde auf der Eisenbahn dem Landsitz von Wolfgang's Vater entgegen.

Es war ein warmer Julitag gewesen, nun aber fing die Hitze an, nachzulassen. Mit frohem Aufathmen verließen die Reisenden das enge, dumpfe Koupee, Valentin sorgfältig seine Geige heraushebend, Wolfgang ungeduldig umherspähend, ob er nicht auf der kleinen Station ein Gefährt seines Vaters entdecken könne; er war hier so fremd geworden, das Oertchen hatte sich im Verlauf der letzten sechs Jahre so verändert, daß er unschlüssig war, nach welcher Richtung er sich wenden sollte.

„Erwarten die Herren hier Jemand?" fragte jetzt ein halb städtisch, halb ländlich gekleideter Mann, höflich an seine Mütze greifend.

„Mein Name ist von Hochstetten, und ich möchte gern wissen, ob von dem Gute meines Vaters —"

„Das Fuhrwerk steht schon seit längerer Zeit bereit," unterbrach ihn der Fremde, die Mütze vollends lüftend, „wollen die Herren mir gefälligst folgen!"

Er schritt voran und umging den Bahnzug in weitem Bogen; jetzt kam Lorenz, der unterdessen das Gepäck besorgt hatte, von der andern Seite zum Vorschein.

„Dort hinter dem Stationshäuschen hält der Wagen aus Hochstetten, Herr Doktor!" Und glücklich lächelnd setzte er hinzu: „Prachtvolle Pferde!"

„Schon gut!"

Sie bogen um die bezeichnete Ecke. Ein moderner Wagen, der auf das Glücklichste Eleganz und Solidität vereinigte, hielt dort, ein stattlicher Kutscher, dem der mächtige rothe Vollbart bis auf die breite Brust herabfloß, hatte Mühe, die feurigen Rappen fest im Zügel zu halten und konnte nur flüchtig grüßen, da er kein Auge von den Thieren lassen durfte — Valentin fragte seinen Freund während des Einsteigens in englischer Sprache, ob dies Prachtexemplar von Kutscher ein zum Inventar des Guts gehöriges Individuum wäre — Wolfgang schüttelte den Kopf.

„Mir sind alle Leute auf dem Gute fremd," erwiderte er, „mein Vater liebt es nicht, dieselben Gesichter lange um sich zu sehen, im strikten Gegensatz zu mir, der ich mich in neue Physiognomieen erst förmlich hineinsehen muß. — Wenn aber Kutscher, Wagen und Pferde vom Gesammtbestande der Verhältnisse Zeugniß ablegen, so kann ich alle Sorgen in den Wind schlagen; sieh Dir doch nur die Prachtgeschöpfe an! Ja, ja, Geschmack hat mein Vater immer gehabt!"

„Ob er an mir welchen finden wird?" fragte Valentin, die Wagenthür zuschlagend. „Du hast ihm hoffent'ich eine recht vortheilhafte Schilderung von mir entworfen?"

„Ich habe ihm gar keine Schilderung von Dir gemacht," lachte Wolfgang, „er weiß nicht einmal Deinen Namen."

„Warum hast Du ihm den ehrlichen Valentin Brandau unterschlagen?"

„Weil unser Briefwechsel sich stets nur auf das Nothwendigste beschränkt hat; die knappe Form, in welche wir unsere Mittheilungen zwängen, ist wirklich bewundernswerth. Ich habe ihm von meinen näheren Beziehungen nie gesprochen, wie er ein Gleiches thut; daß ich in Heidelberg einen intimen Freund gehabt, daß dieser Freund derselbe ist, der jetzt sein Gast wird, weiß er — voilà tout! Er hat nie mit einer Silbe nach Dir gefragt, und ich habe nie mit einer Silbe von Dir gesprochen. Daß er Dich freundlich und verbindlich empfängt, trotz gewisser unüberwindlicher Standesvorurtheile, ist sicher — er ist ein richtiger Welt- und Lebemann und weiß als solcher, was sich schickt. Glaubst Du, ich würde um Deine Begleitung gebeten haben, wenn ich einen unverbindlichen Empfang für Dich vorausgesetzt hätte?"

Da eine gewisse Gereiztheit aus den letzten Worten klang, legte Valentin begütigend seine Hand auf Wolfgangs Arm.

„Keineswegs, mein Bester! Ich bin überzeugt, daß Alles vortrefflich gehen wird. Da ziehen die Pferde an — wie freue ich mich auf die Fahrt bei dieser köstlichen weichen Abendluft!"

Im Westen sank eben die Sonne und badete die weißen flockigen Wölkchen in Purpurgluth; von dem holperigen Straßendamm lenkte der Wagen jetzt ab in den weichen Landweg, der eine Zeitlang von schlanken Pappeln umsäumt war. Die Pferde rissen das Gefährt wie ein Spielzeug mit sich fort, der Kutscher konzentrirte seine volle Aufmerksamkeit auf ihre Leitung und fand nur einsilbige Antworten auf die zahlreichen Fragen des wißbegierigen Lorenz, der für Alles, was im Zusammenhange mit seinem Herrn stand, ein lebhaftes Interesse an den Tag legte.

Wogende Kornfelder, die der Sichel entgegenharrten, tauchten jetzt links auf, während rechts ein breiter Streifen dunkelblauen Waldes sichtbar wurde, der sich im riesigen Halbkreis weithin erstreckte; im reifen Roggen rief die Wachtel ihre einförmige Weise, — hoch oben, im verblassenden Blau des Abendhimmels verloren, trillerte unaufhörlich die Lerche.

Valentin freute sich des Gesammtbildes ländlicher Ruhe und Einsamkeit. Wieder und wieder streifte sein Blick über das zahllose Heer der schweren, im Abendwinde leise nickenden Goldähren, flog dann hinüber zu dem fernher grüßenden Waldesdunkel und wandte sich endlich aufwärts, um im lichten Aether die rosenzarten Wölkchen zerfließen zu sehen, welche der scheidenden Abendsonne das letzte Geleit gegeben hatten.

Wolfgangs Auge musterte indessen prüfend die Güte des Getreides, und als jetzt der Wagen, eine breite Regenlache vermeidend, dicht an dem Kornfelde vorüberfuhr, raufte Wolfgang einige Aehren aus, deren Gehalt und Schwere ihn sichtlich befriedigten; sein mehr aufs Praktische gerichteter Sinn fand hier gleichfalls vollauf Beschäftigung und ein eigenthümliches Lächeln spielte um seinen Mund, als er Valentin eine Kornblume, die er selbst soeben mit den Halmfrüchten abgerissen, aufmerksam betrachten und dann in ein Knopfloch seines Rockes stecken sah.

„Fahren wir durch den Wald?" rief Valentin jetzt, als der Wagen rechts einbog.

Lorenz drehte sich mit einem vergnügten Lächeln um.

„Jawohl, Herr Brandau! Es geht eine halbe Stunde durch den Wald, sagt der Kutscher."

„Wie mich das freut! Es wird prächtig sein!"

Und prächtig war es auch, als nun die stolzen Eichen und Buchenkronen sich wie ein machtvolles, grünes Zelt über ihren Häuptern wölbten, als die tiefste, feierliche Waldesstille sie umfing und jener eigenartige, harzkräftige Duft sie anwehte, wie ihn das von der Abendkühle erfrischte Laub aushaucht. Dunkelblaue Glockenblumen schaukelten dicht am Wegrande auf ihren hohen Stielen, hier und da hing ein Schmetterling regungslos, mit zusammengeklappten Flügeln, im Kelch einer Blume — und jetzt lugte ein Reh mit klaren, erwartungsvollen Augen aus dem Dickicht, um gleich darauf mit graziösen Sätzen in das Herz des Waldes zu flüchten.

„Dies sind die Westerbornschen Forsten!“ erklärte Wolfgang. „Sie sind in unserer Provinz weitaus als die größesten und schönsten berühmt, wie denn die ausgedehnten Güter den stattlichsten Grundbesitz weit und breit repräsentiren. Baron Westerborn thut alles Erdenkliche für seine Wälder, überhaupt für alles ihm Zugehörige — ist er doch ein enorm reicher Mann, der über wahrhaft unerschöpfliche Summen zu gebieten hat! Da ist es denn kein Wunder, wenn nie eine Axt an diese ehrwürdigen Baumriesen gelegt wird! Zu dem Besitz meines Vaters gehörte ehemals auch ein stattlicher Wald, wenn er sich auch mit diesen Forsten nicht entfernt messen kann, doch ist er leider im Lauf der Zeiten sehr zusammengeschmolzen.“

Unter dem üppigen, rothen Vollbart des Kutschers zuckte es seltsam. Lorenz glaubte ein paar gemurmelte Worte zu hören, doch als er seinen Nachbar schärfer ansah, hatte dieser seine volle Aufmerksamkeit bereits wieder den Pferden zugewendet und schwieg beharrlich.

Als der Wald hinter ihnen lag und der Wagen eine ziemlich steile Anhöhe erreicht hatte, rief Wolfgang überrascht:

„Wie sehr hat sich hier Alles verändert! Welch ungeheure Ausdehnung das Etablissement genommen hat! Das sieht ja aus wie eine Kolonie!“

In der That meinte man, in der sanften Thalsenkung eine kleine Stadt liegen zu sehen, so stattlich traten die mit Ziegeln gedeckten Häuser aus dem dunklen Grün der Bäume hervor. Dazwischen ragten hohe Schlote gen Himmel und am Ausgang des Thales, das Ganze gewissermaßen beherrschend, lag auf einer leichten Bodenschwellung ein riesiges Gebäude mit langen regelmäßigen Fensterreihen.

„Ein Aktienunternehmen?“ fragte Valentin.

„Bewahre!“ entgegnete Wolfgang eifrig. „Ein Privatbesitz des Baron Westerborn, dessen verstorbener Bruder ursprünglich den Oel- und Dampfmühlenbetrieb angelegt; seit seinem Tode hat das Ganze eine total andere Physiognomie erhalten, denn während der frühere Besitzer trotz seines Reichthums nur darauf ausging, Geld aus dem Unternehmen zu schlagen, hat der jetzige, der ein humaner, edeldenkender Mann sein soll, das Gemeinwohl seiner Leute vornehmlich im Auge. Jeder Arbeiter nimmt Theil an den Einkünften der Fabrik — die Grundzüge dieser Einrichtung sind mir leider fremd! — so gelangen die Leute allmälig zu einigem Wohlstand, ohne dabei, wie es bei Fabrikarbeitern so oft der Fall ist, zu verwildern, da Baron Westerborn und ein sehr tüchtiger Verwalter ein strenges, gerechtes Regiment ausüben sollen. Den angrenzenden Gütern schadet diese Fabrik natürlich sehr, sie ist sämmtlichen Grundbesitzern, meinem Vater an der Spitze, ein Dorn im Auge, da alle Arbeiter sich hierher drängen und die glückliche Lebenslage der Bewohner von Westerborn selbstredend Neid und Unzufriedenheit bei denen hervorruft, die hier nicht mehr unterkommen können und daher anderweitig zu arbeiten gezwungen sind. Es soll, wie mein Vater mir kürzlich in einem seiner Briefe andeutete, ein böser Ton unter dem hiesigen Volk herrschen, dessen Lage allerdings nicht die beste ist, da gernde unsere Provinz dafür bekannt ist, am schlechtesten zu bezahlen. Du kannst Dir denken, daß die Westerborn'schen Bestrebungen und Institutionen da das schönste Oel in's Feuer gießen.“

„Dennoch ist die Absicht des Barons edel und als solche hoch anzuerkennen,“ meinte Valentin, „und viele Menschen werden dadurch beglückt. Sieh' nur, wie geordnet und sauber, ja geschmackvoll hier Alles ist!“

Sie hatten das Thal erreicht, und fuhren nun durch die breite Straße, welche vorzüglich gehalten und von beiden Seiten mit den Häusern der Fabrikarbeiter eingefaßt war. Weiße Gardinen und Blumentöpfe fehlten fast hinter keinem der blankgeputzten Fenster, die kleinen Vorgärten waren fest eingezäunt und trugen zumeist nutzbringendes Gemüse, doch zeigten hier und da kleine, sauber eingefaßte Blumenbeete, daß auch der Schönheitssinn der Leute sein Recht forderte. Da und dort saß eine Hausfrau, die letzten Vorbereitungen zu der einfachen Abendmahlzeit treffend, vor ihrer Hausthür, zugleich die zu ihren Füßen im Sande spielenden Kinder beaufsichtigend. Die Kleinen riefen ein weitschallendes „Guten Abend“, auch die Frauen grüßten freundlich und die Männer, welche bereits Feierabend gemacht hatten, und in Gruppen bei einander standen, zogen die Mützen.

Das eigentliche Dorf Westerborn, welches nur eine kurze Strecke von der Arbeiterkolonie entfernt lag, bot einen ebenso wohlthuenden Anblick; auch hier waren die Häuschen der Feldarbeiter solide und zweckmäßig erbaut, durchweg mit Schindeln gedeckt und ebenfalls mit gezimmerten Einfassungen für die kleinen Plantagen davor versehen. Sauberkeit und Ordnung herrschte überall und ein am Ausgang des Dorfes gelegener großer Teich erhöhte den freundlichen Eindruck des Ganzen.

„Dort hinter jenen Baummassen liegt das Schloß,“ sagte Wolfgang, den Arm ausstreckend, „es soll ein wahres Wunder von Eleganz und künstlerischem Geschmack sein, sowohl an innerer, wie an äußerer Ausstattung.“

(Fortsetzung folgt.)

---

## Börsen-Berichte.

**Stettin,** 19. August. Wetter schön. Temp. + 21° R. Wind NO.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. alt. 208—215, neuer 200—210, weiß. alter 210—218, neuer 206—215 bez., per August 220,5 bez., per September-Oktober 198 bez., per Oktober-November 196,5 bez., per Frühjahr 196—195 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 180—193, russ. 178—185 per August 183 bez., per September-October 173,5—175—174 bez., per Oktober-November 172—172,5 bez., per Frühjahr 169—169,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko 156—170 gef., feinste über Notiz.

Hafer per 1000 Klgr. loko 140—160 gef.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko 220—240, per September-Oktober 240—239,5 bez., per April-Mai 258 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 54,5 Bf., per August 53,5 Bf., per September-October 53,5 bez. u. Bf., per Oktober-November 54 Bf., per April-Mai 57 bez.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 60 bez., in einem Falle 60,5 bez., kurze Lfrg. 59,7 Bf., per August 59 bez., per August-September do., per September-Oktober 56 Gd., per Oktober-November 54,3—54—54,3 bez., per November-December 53,7 bez., per Frühjahr 54,8 bez.

Petroleum per 50 K. loko 9,7—9,75 tr. bez.

---

Stettin, den 19. August 1880.

## Bekanntmachung.

Behufs Anbringung von Ankerschleppketten ist der **Zug der 3. Oderbrücke am 20. d. M. von Nachmittags 5 Uhr ab für Schiffsgefäße gesperrt.**

**Königliche Polizei-Direktion.**
**Graf Hue de Grais.**

---

Die im **Rügen'schen Kreise** und dem **Poseritzer** resp. **Swantow'er** Kirchspiel belegenen Rittergüter **Ventzritz** mit **Goldberg** und **Cabelow**, und **Glutzow** mit **Garlepow** sollen verkauft werden und bin ich beauftragt, diesen Verkauf mittelst öffentlichen Aufbots zu bewerkstelligen. — Zu dem Behuf habe ich einen Termin auf

den 20. September 1880,
Vormittags 11 Uhr,

in meiner Wohnung hierselbst, **Semmlower Straße 44,** anberaumt, zu dem Kaufliebhaber geladen werden.

Die Güter liegen in der fruchtbarsten Gegend der Insel Rügen, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Meilen von Stralsund; sie enthalten:

1) Ventzritz c. p. ein Areal von 2022,77 Preußischen Morgen, darunter 1677,48 Morgen Acker, zur Hälfte 3., zu ¼ 4. Klasse und 248 Morgen Wiesen,
2) Glutzow c. p. ein Areal von 1238,03 Preuß. Morgen, darunter 963 Morgen Acker 3. u. 4. Klasse und 117 Morgen Wiesen

und sind eingeschätzt: **Ventzritz** c. p. zu 4503,53 Thlr. = 13150,59 Mark Reinertrag und **Glutzow** c. p. zu 3070,25 Thlr. = 9210,75 Mark Reinertrag.

Die Güter sollen zusammen und einzeln aufgeboten werden. — Die Besichtigung ist schon jetzt nach vorgängiger Meldung bei den Herren Pächtern gestattet.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, doch wird schon bemerkt, daß eine Anzahlung von ¼ des Kaufgeldes verlangt wird und daß die Güter so übernommen werden müssen, wie sie Johannis 1881 von den Pächtern zurückgeliefert werden. Inventarien werden nicht mit verkauft. Saaten und Ackerarbeiten sind außer dem Kaufpreise zu bezahlen. — Auf mündliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bin ich bereit.

Stralsund, den 4. Juli 1880.

**C. W. Fabricius,**
Justiz-Rath.

---

## Bekanntmachung.

Ich beabsichtige
**am 10. September d. J., Mittags um 12 Uhr,**
meine zweijährigen




zu **Sternfeld** in öffentlicher Auction zu verkaufen.

Die näheren Verkaufs-Bedingungen werden durch ein Programm im Auctions-Termine bekannt gemacht werden.

Wagen stehen auf Bahnhof **Sternfeld** — Berliner Nordbahn-Station — zur Abholung bereit.

**Broock**, den 6. August 1880.

**H. Freiherr von Seckendorff.**

---



---

## Edle Männer und Frauen in Israel!

Noch nie glaube ich ist ein jammervoller und herzzerreißender Ruf an Euch ergangen als dieser von mir. Seit dem 1. Juli l. J. ist mein Mann brodlos geworden. Da sitze ich jetzt mit meinen 13 Kinderchen im Alter von 19 Jahren abwärts, das Jüngste ist 3 Monate alt, in's tiefsten Elend der Erde versetzt. Wer sich von der Wahrheit meiner Angabe und Unschuld an diesem Elend überzeugen will, der wende sich gefälligst an das Bürgermeisteramt in Niederaula. Wer sich brieflich an mich wendet, wird haarsträubende Sachen hören. Möchte doch meine Stimme Gehör finden.

Niederaula im Regbz. Kassel, 18. August 1880.

Frau Lehrer **Aschenbrand.**

---

## Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige, mein Haus Krautmarkt 5, worin seit einer Reihe von Jahren eine Bäckerei mit bestem Erfolg betrieben, und welches sich seiner guten Lage wegen zu jedem andern Geschäft eignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

**F. Rieck**, Oberwiek 49a.

## Eine Schlosserei

mit **guter Kundschaft**, in bester Lage Stettins, ist Umstände halber sofort oder zum 1. Oktober **billig** zu verkaufen. Selbstkäufer wollen Adresse unter **V. M. 33** in der Exped. des Stettiner Tagebl., Mönchenstr. 21, einschicken

Eine Bäckerei ist Deutschestr. 53 zu verpachten.

Ein gut eingerichtetes Restaurant, beste Lage Stettins, ist wegen Krankheit der Familie sofort zu verkaufen.
Näheres bei **C. Kabelitz**, Schweizerhof 1.

**Vierschaarige**

## Schälpflüge

mit Stahlschaaren, Stahlstreichbrettern und 4 Reserve-Schaaren a 85 Mark empfiehlt

**F. Wöhlert'sche**
**Actien-Gesellschaft,**
Abtheilung für landwirthschaftliche Maschinen,
**Berlin, N.,** Chausseestraße 50.
Andere landw. Maschinen nach den neuesten Constr.
Illustrirte Preis-Courante franco.

Beste **haarrißfreie**

## Kachel-Oefen,

sowie

**Rathenower Dachsteine**

empfiehlt **billigst**

**Georg Hopf,**
Fichtestraße 7.

## !! Fast umsonst !!

In Folge Liquidation der jüngst falliten großen Britanniasilber-Fabrik werden folgende **45 Stück** äußerst gediegene Britannia-Silbergegenstände für ***nur 14 Mark***, als kaum des vierten Theiles der Herstellungskosten, also ***fast umsonst*** abgegeben, und zwar:

6 Stück vorzügl. gute Tafelmesser, Brit.-Silb.-Heft und Silberstahlklingen,
6 " Gabeln, fein Britannia-Silber,
6 " schwere Brit.-Silber-Speiselöffel,
6 " Brit.-Silber-Kaffee- oder **Theelöffel**, beste Qualität.
1 " mass. Brit.-Silber-**Oberschöpfer**,
1 " schw. Brit.-Silber-**Suppenschöpfer**,
6 " feine Brit.-Silber-**Messerleger**,
6 " **Austria-Tassen**, fein ciselirt,
2 " effectvolle Brit.-**Silber-Salon-Tafelleuchter**,
1 " Brit.-Silber-**Tischglocke, effectvoll mit hellem Silberton.**
3 " Brit.-Silber-**Eierbecher**,
1 " massiver praktischer **Brodtkorb.**

45 Stück. — Alle hier angeführten ***45 Stück*** Brit.-Silber-Prachtgegenstände kosten zusammen ***nur 14 Mark.*** — Das Brit.-Silber ist das einzige Metall, welches ewig weiß bleibt und von dem echten Silber selbst nach 20jähr. Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantirt wird. — Adresse und Bestellungsort:

***Blau & Kann,***
**General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,**
**Wien.**

Versand prompt gegen Postvorschuß oder Geldeinsendung. — Zoll und Postspesen sehr gering.

Preisgekrönt auf der Weltausstellung in
**Sydney 1879:**

## Malakoff,
## Benedictiner
## Chartreuse,

von **Küas & Co. (Max Isar)** in Berlin,
Kronenstrasse 17.

## 1000 Mark

Gegen Gicht, Rheumatismus 2c., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „**Prof. Dumont's Gichtwasser**" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als **einziges Radicalmittel** auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich Für d. Heilwirkung wird m. ob. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, 1/1 Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: **J. A. Metzger in Mainz.**

## Sack-Fabrik.

2 **Ctr.-Säcke** in engl. Leinen von 65 Pf. bis 1 Mk.,
2 **Ctr.-Doppelgarn-Säcke**, glatt und gest., von 1—1,40 Mk.,
3 **Schfl.-Drillich-Säcke** von 1,50—2,25 Mk.,

**einen Posten**
**gebrauchte Säcke**
von 20—60 Pf.,
**Bett-, Stroh- und Häcksel-Säcke**
empfiehlt billigst

**Adolph Goldschmidt,**
Mönchenbrückstraße 4.

## Käse,

echten Schweizer und holländischen, feinsten Limburger, sowie hochfeinen Ramadour, □-Sahnen-Käse 2c. bei

**August Putsch,**
grüne Schanze 11a.

## Cigarren-Offerte.

Von meinem bedeutenden Lager verkaufe ich zu alten, nicht erhöhten Preisen (von 27—200 Mk.) **Cigarren** in gut gelagerter Waare und stehe mit Proben gerne zu Diensten.

**August Putsch,**
Stettin, grüne Schanze 11a.

**Grottensteine, Grottenbauten.**
**Otto Zimmermann**, Greußen i. Th.

## Stepperei u. Schäftchen-Fabrik
## H. Meier,
**Roßmarkt Nr. 29—30,**

empfiehlt zur Herbst-Saison sein großes Lager aller vorkommenden Lederschäftchen, wie bekannt nur beste Waare:

| Waare | | Preis |
|---|---|---|
| Damen-Vachet-Wienerschäftchen mit Verzierung | Dtz. | 57 M. |
| Damen-Glacee-Wienerschäftchen mit Verzierung | " | 57 " |
| Damen-Kalb-Wienerschäftchen, genärbt, mit Glanz | " | 57 " |
| Damen-Kalb-Wienerschäftchen, genärbt, in matt | " | 54 " |
| Damen-Ziegen-Wienerschäftchen, genärbt und matt | " | 54 " |
| Damen-Kalb-Wienerschäftchen, glatt | " | 48 " |
| Damen-Roß-Wienerschäftchen, glatt | " | 33 " |
| Damen-Roß-, keine Wiener, mit Naht | " | 30 " |
| Damen-Kalb-, keine Wiener, mit Naht | " | 44 " |
| Damen-Glacee-, keine Wiener, mit Naht | " | 53 " |
| Damen-Leder-Promenadensch. | " | 20 " |
| Damen-Leder-Promenadensch., ohne Gummizug, | " | 15 " |
| Damen-Leder-Spangensch. | " | 24 " |
| Herren-Kalbleder-, braun, franz. oder Gera | " | 60 " |
| Herren-Roßleder-, Schleswig, ohne Seitennähte | " | 51 " |
| Herren-Promenadenschäfte | " | 42 " |

Knaben-Stulpenschäfte, oder ganz Vachet, à Paar von 2,75 Pf. an, sowie sämmtliche Kinder-Knopf- und Zugschäftchen, von den kleinsten bis zu den größten, sowie jede kleinste Reparatur wird angefertigt. **Wiederverkäufer** erhalten **Rabatt.**

## Unsere sämmtlichen Qualitäten
## bester Leinen- und Baumwollwaaren,
## Inlet- u. Bettdrilliche, Bezugzeuge,
## Tisch-Gedecke u. Handtücher

halten wir in Folge ganz außerordentlich bedeutender Abschlüsse bei allerniedrigster Konjunktur vorläufig

**zu unbedingt ganz alten Preisen, ohne irgend welche Preiserhöhung**

empfohlen.

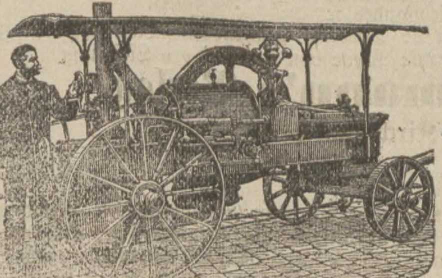
## Gebrüder Aren,
**Breitestr. 33.**

## Otto Bader,
vorm. **Louis Kopp,**

Bollwerk 35. Kl. Domstrasse 10b.

**Neue**
**Chemische Wasch-Anstalt,**
**Kunst-Färberei,**
**Druckerei, Reinigung von Garderoben,**

empfiehlt sich zum Färben aller seidenen, wollenen und halbwollenen Stoffe, Bedrucken gefärbter Stoffe, sowie zum Färben und Reinigen von unzertrennten **Damen- und Herren-garderoben** und Reinigen von **Long-Shawls** bei den billigsten Preisen.



**Patentirte**
## Dampfmaschinen
## ohne Kessel.

An Stelle der unter der Bezeichnung **„Hock'scher Motor"** bekannten calorischen Maschine bauen wir fortan den **„Hockmotor"**, daß ist eine Dampfmaschine, die zu ihrem Betriebe eines Dampfkessels nicht bedarf. Ihre wichtigsten Vorzüge sind vollkommene Gefahrlosigkeit, wohlfeile Anlage, Betrieb 50 bis 80 % billiger als derjenige gewöhnlicher Dampfmaschinen, geringes Raumbedürfniß, Wegfall von Kessel und Dampf-Schornstein. Der Hockmotor wird bis zu den größten Dimensionen ausgeführt.

Als Specialitäten unserer Maschinenfabrik und Eisengießerei in Leobersdorf empfehlen wir Eisenguß aller Art nach eigenen und fremden Modellen roh und appretirt, Turbinen, Wasserräder, Dampfmaschinen jeder Größe, Dampfpumpen, Dampfhämmer, Transmissionen, Gebläse, Drahtzüge, Drahtstiften- und Blechnägel-Maschinen, Einrichtungen für Blechgeschirrfabrication, für Papierfabriken, Holzschleifereien, Mühlen, Zuckerfabriken, Walzwerke, Dampfkessel und Reservoirs, Gattersägen, Kreis- und Bandsägen und andere Holzbearbeitungsmaschinen.

**Julius Hock & Co.,**
**Wien.**

## Billige Bordeaux-Weine,

chemisch analysirt und für Reinheit garantirt.
Durch vortheilhafte und directe Bezüge von Produzenten liefere ich:

Nr. I. 1 Kiste, enthaltend 12 Flaschen Bordeaux-Médoc . . . . . 12 M.
Nr. II. 1 Kiste, enthaltend 6 Flaschen Bordeaux-Médoc und 6 Flaschen St. Julien 14 M.
Nr. III. 1 Kiste, enthaltend 4 Flaschen Bordeaux-Médoc, 4 Flaschen St. Julien und 4 Flaschen Margaux . . . . . . . . . 16 M.

**inclusive Kiste gegen Nachnahme.**

Bei größeren Bestellungen und Aufgabe guter Referenzen gewähre
**3 Monate Ziel gegen Tratte.**

**H. Hofmann & Co., Nachfolger,**
**Frankfurt a. M.,** Weißfrauenstraße 18.

## Formulare
zur
**Statistik d. Waarenverkehrs**

sind vorräthig in der Buchdruckerei von
**R. Grassmann,**
Kirchplatz 3.




## Butter

von Gütern und Meiereigenossenschaften berechne ich stets zu **höchstem** Cours und stehe mit **Cassa** ganz nach Wunsch zu Diensten.

Gefällige Offerten mit Angabe des ungefähren wöchentlichen Quantums erbittet

**Die Butterhandlung**
von
**Heinrich J. Lehmann,**
**Berlin, W., Wilhelmstr. 50.**

## Unter Garantie!!!

werden **Uhren** sowie **Spielwerke** zu sehr **billigen** Preisen **gut** reparirt gr. Wollweberstr 53, **parterre links.** Uhrmacher **Brodacz.**

**Hauben** werden sauber und billig gewaschen und aufgesteckt, sowie feine Wäsche gewaschen Friedrichstraße 9, Hinterhaus 3 Tr. links

Ich suche für mein Manufactur- und Modewaaren-Geschäft einen Gehülfen, gewandten Verkäufer, zum baldigen Antritt.

Einsendung von Zeugnissen und Photographie erwünscht.

**Albert Schütz, Stralsund.**

## 12000 Mark

werden auf ein Grundstück zur 1. Hypothek zu sofort gesucht

Rosengarten 40, part. rechts.

## Rmk. 5000

werden gegen Unterlage einer Hypothek von Rmk. 8400, innerhalb der städtischen Feuerkasse gesucht.

Adressen unter **A. B. 707** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

## Schützenhaus
## in Greifenhagen.

Ich empfehle mein großes, reizend gelegenes Etablissement mit 5 Morgen großem Garten, Kegelbahn, Scheibenstand 2c. dem geehrten Stettiner Publikum bei etwaigen Exkursionen nach Greifenhagen. Geschlossenen Gesellschaften halte ich auf vorherige Anmeldung das ganze Lokal reservirt. Die Dampfer bieten bequeme und billige Verbindung.

**Hermann Schmidt,**
Schützenwirth.

## Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

**Alleinige Weinhandlung** nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
**Preis-Cour. auf Verlangen gratis.**

**Neu!** Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. a 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.

**Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

**Heute Menu:** Kartoffel-Suppe, Ragout von Kalbfleisch a la Leipzig, Rippespeer mit Kartoffeln, Compot und Salat, Citronen-Crême, Butter und Käse.

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit

Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

## Thalia-Theater.

Freitag, den 20. August 1880:

**Sachsen in Preußen.**
Posse mit Gesang in 1 Akt.

**Sohle und sein Ideal.**
Burleske in 1 Akt.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.
**O. Reetz.**